Ein Mittelerde - Drama ohne Tolkiens Helden

Hallo Pheno, danke für deine Anmerkungen!

Die Spannungsszene am Anfang wollte ich gerne bewusst so "zusammenhanglos" lassen, denn der Gute weiß ja selbst nicht, wie ihm da gerade geschieht. Aber es hat alles seinen Sinn. Ich kann ja mal vorausgreifen: Das Gift der Dornen geht auf die Muskeln und Schleimhäute. Das schöne an Fantasy ist ja, dass es alles geben kann. Wenn ich ein fieses Gift brauche, voilá! :twisted:

Ich habe erstmal nachlesen müssen, was Partizipien sind. Hui. Äh, ja. Ich denke, ich belasse es dabei, sie zu benutzen 8-)
Aber wenn du weitere Möglichkeiten weißt, nur raus damit. Ich lerne gerne dazu. Und: Meinst du mit "überladen" die vielen Adjektive?

Ich hoffe, du/ihr seid noch dabei, denn ich hab die Nacht (und den Mittagsschlaf meiner Jüngsten) genutzt und präsentiere mal meine überarbeitete Version. Ich bin schon sehr gespannt, wie ihr sie jetzt findet! Hoffentlich bin ich jetzt nicht auf der anderen Seite vom Pferd gefallen...

Die Vögel griffen wieder an. Sie stürzten sich auf seinen Rücken, gruben Krallen und Schnäbel tief in sein Fleisch. Er versuchte sie abzuwehren, doch seine Arme gehorchten ihm nicht. Panik ergriff ihn. Er wollte schreien – aber nur ein raues Stöhnen drang aus seiner Kehle. Nein, sie würden ihn nicht überwinden! Mit wilder Entschlossenheit versuchte er sich aufzurichten, doch seine Muskeln reagierten darauf nur mit ebenso energischen Krämpfen, die ihm alle Luft aus den Lungen zwangen. Keuchend rang er nach Atem. Es war zu wenig, zu wenig!
Irgendwann drang eine Stimme in sein Bewusstsein, sanft und ganz nah. War sie die ganze Zeit über da gewesen? Kühle Hände strichen über sein Gesicht, über Schultern und Arme, bis er sich langsam wieder entspannte, freier atmen konnte und zurück glitt in ein wohltuendes Nichts.

Doch nicht lange währte die gnädige Schwärze, bis die Vögel wieder angriffen und der Schmerz ihm wie ein greller Blitz durch den Körper fuhr. Wieder. Und wieder. Und jedes Mal, wenn er versuchte sich zu wehren, trieben Krämpfe den Atem aus seinem Leib. Mit der Zeit schwanden seine Kräfte, bis er sich endlich nur noch an das Holz unter seinen Fingern und die Stimme an seinem Ohr klammerte und den Tränen freien Lauf ließ.

- - - - - - - - - - - - - -

„Er kämpft nicht mehr.“ Idana war sich nicht sicher, ob sie das nun gut oder schlecht finden sollte. Behutsam strich sie dem Fremden eine Haarsträhne aus dem bleichen, fremdartigen Gesicht. Nie zuvor hatte sie so helle Haut gesehen. Nie zuvor hatte sie einen Mann ohne Bartwuchs gesehen. Sie war froh, dass dieses blasse, schöne Gesicht nicht ebenso zerschunden war wie der Körper des Mannes, sie wollte sich keine Narbe darauf vorstellen. Sein Rücken dagegen würde für immer gezeichnet sein, er war bedeckt mit handtellergroßen, weißen Stoffstücken, die versorgte Wunden verbargen – Zeugnis der letzten Stunden, die sie

Ein Mittelerde - Drama ohne Tolkiens Helden

mit dem Verletzten mitgelitten hatte. Stunden, in denen er mit beeindruckender Ausdauer verzweifelt gegen seine Fesseln angegangen war. Es war richtig gewesen, ihn zu binden, das sah sie jetzt ein, auch wenn ihr der Gedanke zuerst nicht gefallen hatte. Es hatte einfach zu barbarisch ausgesehen, als die Heiler seine schmale, so zerbrechlich wirkende Gestalt an Händen und Füßen, Nacken, Rücken und Hüfte fixierten. Seine Pein mit anzusehen, ohne helfen zu können, hatte sie erschöpft und mutlos gemacht. Wenn er ihnen nur nicht unter den Händen wegstarb!

„Er kämpft nicht mehr“, wiederholte sie, diesmal etwas lauter. Fast flehentlich blickte sie zu den beiden Männern hinüber, die ebenfalls neben der Liege knieten. Konnten sie denn gar nichts tun? Jaghun sah von seiner Arbeit auf. Ihre Blicke trafen sich und er lächelte ihr kurz aufmunternd zu, bevor er sich an den Meister wandte. „Vater, soll ich ihm noch etwas von dem Mohnsaft geben?“

Meister Bhavin schüttelte den Kopf und seufzte. „Nein, Jaghun. Er hat schon mehr bekommen, als ich verantworten kann. Da der Saft bis jetzt keine Wirkung gezeigt hat, fürchte ich, dass er wohl weiter wird leiden müssen.“

„Vielleicht sollten wir doch noch andere Schlafkräuter versuchen.“

„Die müssten genauer dosiert werden – das ist zu riskant. Lass uns einfach weiter machen, es ist ja bald geschafft.“ Der Meister nickte der jungen Frau zu. „Bist du bereit?“

Idana atmete tief ein und erwiderte das Nicken stumm. Bereit, um nichts zu bewirken. Sie seufzte innerlich. Die beiden Heiler beugten sich erneut über den Bewusstlosen. Mit geübten, sicheren Bewegungen begann Meister Bhavin, einen weiteren mit Widerhaken besetzten, giftigen Dorn aus dem angeschwollenen Fleisch zu lösen. Ein Zittern durchlief den Körper des gefesselten Mannes, seine schlanken Finger krallten sich um das Holz der Liege und er stöhnte leise und rau. Fast meinte Idana, einzelne Worte verstehen zu können, als sie ihre Stirn auf sein Haar legte und sein Gesicht umfasste.

„Shhh, es ist alles gut... es ist alles gut. Du bist nicht allein. Du schaffst das, du bist stark...“ Es waren die selben kleinen, beruhigenden Sätze, die sie sonst ihren Geschwistern immer vorgesagt hatte, wenn sie weinten. Unpassend und dumm kamen sie ihr hier vor und Idana war froh, dass niemand ihre Worte verstand. Es schien ihr ewig zu dauern, bis die Heiler mit ihrer Arbeit fertig waren und der Atem des Mannes langsam zur Ruhe kam. Mit einem feuchten Tuch tupfte Idana Schweiß und Tränen aus seinem Gesicht, wie schon so oft in dieser Nacht.

Die Heiler wechselten die Seite und Jaghun veränderte die Position der Lampe ein wenig. Eine völlig harmlose Handlung. Idana schluckte. Völlig harmlos, versuchte sie sich erneut zu beruhigen. Sie hatte ihre Zweifel bisher erfolgreich verdrängt, aber nun waren sie mit einem Mal wieder da. Was, wenn Shau-Rhon wirklich durch die Flammen sehen konnte? Dann war ihr Leben verwirkt. Idana spürte Jaghuns Augen auf sich ruhen und riss ihren Blick von der Lampe los. Er schüttelte leicht den Kopf. Hatte sie so offensichtlich gestarrt? Hitze stieg ihr ins Gesicht und sie lächelte entschuldigend. Jaghun hatte ja recht. Der Feuergott war weit fort im Westen, es waren nur Menschen, die sie zu fürchten hatten, wenn ihr Geheimnis bekannt würde. Seinen Mut hätte sie gerne gehabt.

„Bist du bereit?“ Die Stimme des Meisters holte sie aus ihren Gedanken. Ein kurzes Nicken, dann legte sie ihre Hände erneut um das Gesicht des Fremden.

Ein Mittelerde - Drama ohne Tolkiens Helden

„Ich werde alles dafür tun, damit sie dich nicht finden, das verspreche ich dir“, flüsterte sie ihm zu. „Und jetzt sei stark...“

Noch vier weitere Dornen entfernte der Meister, noch vier weitere Male versuchte Idana, dem Verletzten Halt zu geben, aber schließlich war auch der letzte Dorn heraus und auch alle Schürfwunden unter weißen Verbänden verschwunden. Jaghun legte eine wärmende Decke über den Körper des Bewusstlosen. Es war geschafft! Idana stand auf und öffnete beide Fenster. Es regnete und die frische, kühle Morgenluft durchflutete den Raum.

Sie lehnte sich hinaus, ließ den Regen auf ihre Handflächen prasseln und benetzte ihr Gesicht damit. Die beiden Heiler hatten sich bereits auf der Bank nieder gelassen, die an der Innenwand der Laube entlang führte und wie ein Ring den kleinen Raum umschloss. Auf der anderen Seite der Tür stand die Bank voller Tiegel, Schüsselchen und sonstigem Gerät, dass eben noch gebraucht worden war.

„Komm zu uns, Mädchen, wir warten den Schauer hier ab. Lange wird es ja wohl nicht dauern.“ Der Meister deutete auf den freien Platz neben Jaghun. Ein Gähnen unterdrückend setzte sich Idana zu den Männern. Sie war sich nicht sicher, ob sie in dieser Nacht irgend etwas Sinnvolles beigetragen hatte. Warum nur war sie trotzdem so erschöpft? Dankbar für die Pause lehnte sie sich zurück und lauschte dem Morgenkonzert der Vögel, die sich vom Regen nicht beeindrucken ließen.

Jaghun neben ihr blinzelte müde und massierte sein Bein. Sein linker Fuß war verkrüppelt und nach innen verdreht. Wenn er lange kniete, beschwere sich der krumme Kerl, hatte er Idana einmal lachend erklärt. Sie war immer wieder beeindruckt von der Leichtigkeit, mit der Jaghun über diesen Umstand hinweg ging, ohne mit seinem Schicksal zu hadern. Vielleicht kam seine Lebensfreude von der ermutigenden Gemeinschaft mit dem Meister. Der alte Heiler hatte die Augen geschlossen und schien bereits eingenickt zu sein. In seiner Gegenwart verspürte Idana immer noch eine ehrfürchtige Scheu, obwohl sie jetzt schon seit drei Monden als Sarwa - Schülerin in seinem Haus lebte. Schönes wie Schlimmes hatte sie gesehen in dieser Zeit, aber nichts war so aufregend gewesen wie die Ereignisse der letzten Nacht.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).